

: Von der Völkerverständigung zur reflexiven Internationalität

Internationale Jugendarbeit der Jugendverbände

Andreas Thimmel



Die Geschichte der Internationalen Jugendarbeit (IJA) in der Bundesrepublik Deutschland ist geprägt vom Spannungsverhältnis zwischen einem politischen Anspruch an die Aktivitäten der Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit einerseits und der Orientierung an den Motiven der Jugendlichen bzw. deren Alltags- und Freizeitinteressen andererseits. Nicht nur die politischen Prioritäten, z.B. hinsichtlich (der Anzahl) der Partnerländer haben sich seit der Gründung der Bundesrepublik und mit dem europäischen Einigungsprozess deutlich verändert, auch die pädagogischen Ansätze unterliegen seither einem stetigen Wandel.



Die einzelnen Begründungen aus dem politischen Raum für die Notwendigkeit einer staatlichen Förderung der Aktivitäten der IJA, die Prioritätensetzung der Partnerländer und Anzahl der Länder mit denen Austausch gepflegt wurde, veränderten sich im Laufe der letzten Jahrzehnte.

Im Kern ging und geht es:

- ▶ um den Beitrag der IJA als Teil auswärtiger Kulturpolitik zur „guten Nachbarschaft“ zwischen Staaten,
- ▶ um die jugendpolitische Zusammenarbeit von zivilgesellschaftlichen Organisationen im Jugendbereich sowie
- ▶ vor allem um die individuelle Lern- und Bildungsmöglichkeit der am Austausch beteiligten Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Sinne internationaler Bildung.

Betrachtet man das Gesamttabelleau der IJA so gehören noch der Freiwilligendienst und der Fachkräfteaustausch dazu.

Mit dem Konzept der „reflexiven Internationalität“ einschließlich der Forderung nach einer Orientierung am Leitbegriff der internationalen Bildung sowie einer stärkeren Berücksichtigung der politischen Dimension kann die IJA eine zeitgemäße Antwort auf die an sie gestellten Anforderungen in individueller, institutioneller und außenpolitischer Hinsicht geben.

Politische und ökonomische Prioritätensetzung

Das historische Hauptmotiv der IJA nach dem Zweiten Weltkrieg umschloss die Begriffe der „Wiedergutmachung und Sühne“ Deutschlands gegenüber den Ländern, in denen sich das nationalsozialistische Deutschland in den 1930/40er Jahren an Verbrechen gegen die Menschlichkeit schuldig gemacht hatte. Diese ernste Absicht und die gelebte Praxis der Begegnung in den letzten Jahrzehnten sind nicht hoch genug einzuschätzen und sind weiterhin im Konzept der Verbindung von Erinnerungspädagogik und IJA relevant. Aus heutiger Sicht sind aber der ideologische Gebrauch der obigen Begriffe sowie die dahinterliegenden Konzepte zu kritisieren, da sie suggerieren, es könne für die Verbrechen und den Völkermord durch die Nationalsozialisten „eine Wiedergutmachung“ durch die nächste Generation geben. Mit der IJA war seit den 1950er Jahren auch der Anspruch verbunden zu belegen, dass die BRD eine Demokratie westlicher Prägung ist und einen Beitrag zur Völkerverständigung und guten Nachbarschaft zu leisten will. Erst ab Mitte der 1960er Jahre wurden in der BRD auch osteuropäische Länder zu Partnern im Jugendaus-

tausch. Die Anzahl der Länder, mit denen Austauschaktivitäten durchgeführt wurden, vergrößerte sich insbesondere nach dem Ende der Ost-West-Teilung Europas Anfang der 1990er Jahre. Ab 2000 wurde dann in der „Ökonomisierungsphase“ der IJA des Bundes zusätzlich zu den europäischen Nachbarländern der Austausch mit Schwellenländern wie China und Brasilien vorangetrieben. Grundsätzlich war und ist die Auswahl der Länder mit denen intensiver Austausch gepflegt wird, orientiert an politischen und finanziell wirksamen Programmlinien der EU (Erasmus+), des Bundes (Bundesjugendplan und binationale Jugendwerke), der Bundesländer (Regionalpartnerschaften) sowie der Kommunen (Städtepartnerschaften). Die Jugendverbände und andere Träger haben dennoch einen Spielraum, auch mit Organisationen und Ländern zu kooperieren, die aktuell nicht ganz oben auf der Prioritätenliste der Politik stehen.

Die Verständigung der Völker?

Ich vertrete die Position, dass der Begriff der Völkerverständigung als zentrales Leitziel der IJA heute überholt ist, da erstens das dahinterliegende Konzept von einer starren Konstruktion von Volk bzw. Nation ausgeht, von der wir uns in der Bundesrepublik als Migrationsgesellschaft und pluralistische Republik (endlich) verabschiedet haben. Zweitens wird mit den Zielen der Völkerverständigung und guter Nachbarschaft ein direkter Zusammenhang zwischen der individuellen Begegnung bzw. Interaktion von Personen oder Personengruppen aus zwei Staaten einerseits und der außenpolitischen Ebene andererseits suggeriert. Tatsächlich handelt es sich dabei jedoch um einen komplexen Zusammenhang, der bisher für die IJA noch nicht ausreichend erforscht wurde.

Seit den 1970er Jahren wurde die IJA vom Konzept des interkulturellen Lernens geprägt und bestimmt. Damit sind gemeint:

- ▶ die Bezugnahme auf die Interessen und Motive der Teilnehmenden.
- ▶ die Verbindung des alltäglichen Handelns und Denkens mit kulturellen und gesellschaftlichen Standards im jeweiligen Land.
- ▶ eine spezifische Methodik der Ansprache, Organisation und Gruppenpädagogik in der IJA sowie die Orientierung an Qualitätsmerkmalen von internationalen Jugendbegegnungen (Thimmel 2001).

Diese methodisch-didaktische Praxis im nonformalen Bildungsbereich ist gut erprobt und beizubehalten. Die didaktische und jugendpädagogische Dominanz des interkulturellen Lernens bedarf aber einer Korrektur im Sinne der Wiederbelebung der politischen Dimension.

Die politische Dimension internationaler

Jugendbegegnungen

Die aktuellen Entwicklungen in Europa unter dem Stichwort der „Erosion Europas“ und einer – so scheint es – Rückkehr nationaler, ethnischer und religiöser Differenzziehungen machen den Zusammenhang zwischen individueller

„Seit den 1970er Jahren wurde die IJA vom Konzept des interkulturellen Lernens geprägt und bestimmt.“



Oft ergeben sich in der internationalen Jugendarbeit aus den Arbeitsbeziehungen auch feste Freundschaften untereinander.

Begegnung und politischer Perspektive noch komplizierter. Fest steht allerdings: Gegen einen vermeintlichen oder tatsächlichen Trend zur erneuten Relevanzsetzung nationaler Zugehörigkeit im politischen Diskurs positioniert sich die IJA als Gegenmodell mit einem Konzept der inter- und transnationalen Bildung.

Die IJA braucht – in Anerkennung der jugendpädagogischen und interkulturellen Aspekte – die politische Dimension und die Schnittstelle zur politischen Bildung. Dafür steht das Konzept der reflexiven Internationalität, das hier nur angedeutet werden kann. Dabei handelt es sich um eine Perspektive, die sich aus der Verschränkung der Diskurse der IJA einerseits und dem erziehungswissenschaftlichen Diskurs um interkulturelle Pädagogik/Migrationspädagogik andererseits ergibt.

Reflexive Internationalität als Synergie zweier pädagogischer Ansätze

Das Internationale bietet einen Bildungs-, Lern- und Freizeit-Raum, der eine differenzierende Thematisierung von Staaten, kulturellen Praxen, Lebensweisen, Werten und Normen ermöglicht, aber die Richtung und die Tiefe der Thematisierung nicht normativ vorgibt. Dabei ist auf der operativen und planenden Ebene der ernsthafte und nachhaltige Aufbau einer Arbeitsbeziehung zum ausländischen Partner konstitutiv. Oft ergibt sich daraus auch eine freundschaftliche Beziehung zu den handelnden Akteuren, die nicht beliebig ersetzt werden können. Die Kategorie des „Nationalen“ der beteiligten Gruppen wird in der Bildungspraxis bewusst aufgeweicht. Sie wird zumindest nicht mehr als eine relevante Kategorie gefasst, der sich andere Differenzlinien unterordnen. Vielmehr werden alle Aktivitäten und das spezifische Sprechen, Denken und Handeln der

Personen aus unterschiedlichen nationalen Kontexten für die beteiligten Jugendlichen zum Anlass, die Bedeutung – oder auch Nicht-Bedeutung – unterschiedlicher Differenzlinien in den Blick zu nehmen. Es bedarf vonseiten der Leitenden einer sensiblen Haltung dazu, wann und in welcher Weise die Kategorie „Nation“ bzw. „Staat“ als eine relevante thematisiert wird und wann sie lediglich dazu dient, vermeintliche Grenzen zu markieren, stereotypisierende Zuschreibungen zu reproduzieren und Prozesse des Othering fortzuführen oder einzuleiten.

Diese Lesart des Umgangs mit tatsächlichen oder konstruierten Differenzen in der IJA orientiert sich im Begriff der reflexiven Internationalität auch an den Konzepten der diversitätsorientierten Bildungsarbeit (vgl. Leiprecht 2011) und verweist zugleich strukturell und organisatorisch darauf, dass die Eigenständigkeit des Feldes der IJA erhalten bleibt. Die Kategorien „Nation“, „Staat“ oder „Gesellschaft“ bleiben situativ und kontextabhängig relevante Kategorien im Rahmen der politischen Dimension in der IJA, die als Hintergrundfolie mitschwingt. In der persönlichen Begegnung können in einem solchen Konzept auf Nationalität, Staatlichkeit und Kulturalität bezogene stereotype Konstruktionen thematisiert oder nicht-thematisiert und eine sensibilisierende Auseinandersetzung zur Relevanz bzw. Nicht-Relevanz unterschiedlicher Differenzlinien eröffnet werden.

Gleichwertigkeit und Partizipation als Grundsätze

IJA geht grundsätzlich davon aus, dass Anerkennung und Gleichwertigkeit der am Austausch beteiligten Individuen, Partnerorganisationen und Länder unhinterfragt gesetzt sind. Diese egalitäre Anlage der IJA ist konzeptionell nicht

„Ein gemeinsames Verständnis von Jugendarbeit ist wichtig für die Effektivität gemeinsamer Konzeptionen.“

hintergebar, bleibt aber in der Praxis oft unberücksichtigt oder wird nicht entsprechend thematisiert. Die unterschiedlichen sozioökonomischen, politischen und sprachlichen Machtungleichgewichte zwischen Staaten bzw. den am Austausch beteiligten Organisationen, Milieus und Personen sowie die unterschiedliche Professionalisierung der beteiligten Fachkräfte sollten aber konzeptionell mitberücksichtigt werden.

Auch die Aufforderung zur Partizipation bzw. der partizipativen Gestaltung der Reise und des Austauschs ist von zentraler Bedeutung und ist anschlussfähig an die fachliche Diskussion in der deutschen Jugendarbeitsforschung, wie sie z.B. von Benedikt Sturzenhecker und Albert Scherr (2013) als subjektorientierte Jugendarbeit und Demokratiebildung immer wieder angemahnt wird. Eine verpflichtende Partizipation ergibt sich auch aus dem europäischen Diskurs über youth work, wie er insbesondere im europäischen Netzwerk der Partnerschaft zwischen Europarat und der EU in Jugendfragen geführt wird (EU-CoE youth partnership).

Auf der Suche nach einem gemeinsamen Verständnis

Die internationale politische Dimension zeigt sich auch in der Ausgestaltung der bi- oder multinationalen Partnerschaftsorientierung. Ein gemeinsames Verständnis von Jugendarbeit in den Partnerländern ist wichtig für die Effektivität bei der Ausarbeitung gemeinsamer Konzeptionen und der Durchführung von gemeinsamen Seminaren oder anderer Austauschaktivitäten.

Kritik an politischen und/oder sozialen Verhältnissen im Partnerland zu üben ist oft heikel. Eine gute Voraussetzung dafür, Kritik dennoch sensibel formulieren zu können ist in der Regel ein längerer Prozess gemeinsam gemachter Erfahrung der Akteure. Mit der Zeit kann eine vertrauensvolle Atmosphäre aufgebaut, eventuelles Misstrauen abgebaut und Missverstehen verhindert werden. Diese Kommunikationsprozesse der Beteiligten beziehen sich sowohl auf die Akteure in konkreten Gruppen bzw. den relevanten Partnerorganisationen, als auch auf die Summe aller Aktivitäten, die im Rahmen der IJA mit dem jeweiligen Land durchgeführt werden.

Der Umgang mit konkreten Herausforderungen

Nationale Stereotypen, die sich auf historische und aktuelle Politik beziehen und über die jeweiligen Medien, aber z.B. auch über das nationale Schulsystem transportiert werden, rahmen die Kommunikation und sind immer mit einzubeziehen und zu reflektieren. In der Kommunikation

sind Grundregeln der Diplomatie und eines freundlichen Umgangs zu beachten, aber auch eine spezifische Verantwortung gegenüber den z.B. am Seminar oder in der Begegnungsgruppe Beteiligten aus anderen Ländern. In der Planung gemeinsamer gemischt-nationaler Seminare ist zu beachten, dass die Generierung politischer Themen oft aus nationalen Kontexten entsteht und die Partnerorganisation für das „jeweils“ aus dem eigenen nationalen Diskurs erarbeitete Thema gewonnen werden muss. Hier sind eine intensive Abstimmung und vielfache Kompromisse im Sinne der Sache notwendig. Eine kritische Perspektive weiß dabei um die Gefahr der Instrumentalisierung der Partner für eigene partikulare Themen und widersetzt sich dem Anliegen in der IJA, nur die eigenen Themen zu bearbeiten.

Stetig am Anfang der Weiterentwicklung

Die Praxis der IJA und der konzeptionelle Diskurs haben sich immer wieder weiterentwickelt und bestehende Konzeptionen verändert und erweitert. Aktuell geht es darum, die verschiedenen Facetten der politischen Dimension der IJA in der Praxis zu erproben und in den Diskurs einzuspeisen. Hier stehen wir erst am Anfang.

Literatur

Leiprecht, Rudolf (2011): Diversitätsbewusste Soziale Arbeit. Schwalbach/Taunus: Wochenschauverlag.

Scherr, Albert/ Sturzenhecker, Benedikt (2013): Selbstbestimmte Lebensführung und Demokratiebildung. Oder: Warum es immer noch wichtig ist, Jugendarbeit als Ort emanzipatorischer Lernprozesse zu gestalten. In: Spatschek Christian/Wagenblaus Sabine (Hg.): Bildung, Teilhabe und Gerechtigkeit. Weinheim und Basel 2013. S. 54-76

Thimmel, Andreas (2001): Pädagogik der internationalen Jugendarbeit. Geschichte, Praxis und Konzepte Interkulturellen Lernens. Schwalbach/Taunus.

Thimmel, Andreas (2010): Internationale Jugendarbeit und kritische politische Bildung. In: Löscher, Bettina/ Thimmel, Andreas (Hrsg.) (2010): Kritische politische Bildung. Ein Handbuch. Schwalbach/Taunus, S. 497 - 508

Thimmel Andreas (2013): Konzepte in der Internationalen Jugendarbeit. In: IJAB / transfer (Hrsg.): Internationale Jugendarbeit wirkt. Forschungsergebnisse im Überblick. Bonn. Eigenverlag. S. 219 – 236.

PROF. DR. ANDREAS THIMMEL

ist Professor für Wissenschaft der Sozialen Arbeit an der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften der Fachhochschule Köln.

andreas.thimmel@fh-koeln.de